

IV. Ausstattung der Kirche.

Die **Thüren**, sämmtlich aus Eichenholz, sind mehr oder weniger mit Eisenbeschlägen verziert. Am reichsten sind diese Beschläge an den drei Portalen, von denen die des Westportales mit Ranken von Weinlaub und Weintrauben, jene des Südportales mit solchen von Rosenzweigen und die des Nordportales mit verästelten Löwenzahn-Blättern überkleidet sind.¹⁾

Die **Fensterverglasungen** sind sehr verschiedenartig, von den einfacheren in Blei gelegten Rautenformen²⁾ bis zu den figurirten Flächen hinauf; alle aber sind in dem der Glasmalerei zubereitetem „Kathedral-Glas“ ausgeführt. Die Fenster in den Chorschlüssen und die Rose an der Façade ausgenommen, wurde die Fensterverglasung möglichst licht begehrt, auf dass die Fenster ihrem selbstverständlichen Zwecke, der guten Erleuchtung des Innenraumes, thunlichst entsprechen könnten. Die Fenster aller Nebenräume erhielten also Rautenverglasung in mehreren leichten Farbentönen; für die Seitenfenster der Kapellen und des Hochschiffes wurden Butzenscheiben-Fonde, umrahmt von färbigen Bordüren, unterbrochen durch decorative Einlagen, angewendet. Die Butzenscheiben-Grunde in den Seitenfenstern der Unterkirche sind gänzlich hell gehalten, um diese dunklen Räume kräftig zu erleuchten. Die großen Seitenfenster des Hochchores erhielten pflanzlich ornamentirte Füllungen; die drei Ostschlussfenster

¹⁾ Kunstschlosser-Arbeit der Gebrüder Kerl in Graz.

²⁾ Sämmtliche Glasmalerei entstammt der Tiroler Glasmalerei-Anstalt in Innsbruck höchsten Rufes in Österreich; unter ihrer Directive arbeitete den decorativen Antheil Glasmaler Schirmer, und die einfachsten Verglasungen fertigte Glasermeister Alois Lindner in Graz.

aber, sowie jene der Marien-Kapelle und die große Rose über dem Hauptportale sind mit figuralen Darstellungen, in Beziehung zur Weihe der Kirche, ausgestattet. Der Stylphase gemäß und nach den besten Beispielen aus dem Mittelalter, dem Teppich-Charakter zu entsprechen, der jeder Verglasung innewohnen muss, sind die figuralen Compositionen, um nicht widersinnig von den architektonischen Linien durchschnitten zu werden, stets von Medaillons eingefasst und diese in einen Laubgrund eingewebt.

In Verbindung mit dem Hochaltare des hochheiligsten Herzens Jesu, dem Standorte der Gegenwart des göttlichen Erlösers im heiligsten Sacramente, sprechen die Bilder der drei Ostschlussfenster von der Liebe der drei göttlichen Personen zu uns Menschen. Das kleine (Vierpass-)Feld zu oberst zeigt wie eine Überschrift das Bild einer der drei Personen der allerheiligsten Dreieinigkeit; im mittleren Fenster jenes des ewigen Vaters. Die vier in Medaillons eingerahmten Darstellungen darunter weisen die Liebe des himmlischen Vaters in der Schöpfung der Menschheit, die Erbarmung über die gefallenen Menschen, dann zwei Sinnbilder der Liebe des himmlischen Vaters, das Opfer Abrahams, in dem wir Denjenigen sehen, welcher „seinen eingebornen Sohn für uns dahingab“, und Gottes Erscheinung im brennenden Dornbusch, dessen unverlöschbare Flammen das unendliche Feuer der Liebe Gottes zu uns bedeuten sollen. Das zweite Chorschlussfenster zur Rechten zeigt im obersten Felde das Bild des Sohnes Gottes und in den sechs Medaillons seine Liebe zu den Menschen in seiner eigenen Menschwerdung, durch seine hochheilige Kindheit, die von den berufenen Hirten und drei Weisen angebetet wird, die Liebe, die er in seinem Lehramte durch das Gleichnis vom guten Hirten so schön und klar ausdrückte, in der er im hochheiligen Sacramente und auch im Tode am Kreuze sich uns hingab, die er uns auch, in die Herrlichkeit seines Vaters eingegangen, noch bewahrt, letzteres dargestellt durch seine Erscheinung nach der Auferstehung vor der heil. Magdalena, die uns mahnen mag an die neue Offenbarung der Liebe seines hochheiligsten Herzens vor der seligen Margareta Alacoque, infolge



Probe der Glasgemälde: Das Opfer Abrahams.

deren ja jene kirchliche Andacht ihre Entstehung fand, welcher unser Gotteshaus als ein Denkmal für unsere Diözese errichtet ist. Das dritte der Chorschlussfenster trägt das Sinnbild der dritten göttlichen Person, die Taube des heiligen Geistes, an seiner Spitze und seine Liebe zu uns ist in den figuralen Darstellungen geschildert. Denn in ihnen sehen wir das Walten des heiligen Geistes bei der Taufe Jesu, also zum Beginne des Erlösungswerkes, wie auch zur Vollendung desselben in seiner Herabkunft am Pfingstfeste. Wir sehen, wie seine Kraft in der Kirche Gottes auf Erden fortwirkt durch die Heiligung unserer Seelen, besonders in den Sacramenten der Taufe und der Firmung, ja auch durch seinen Beistand zur Leitung und zum Lehramt für die Gläubigen. Das letztere auszusprechen sind Päpste dargestellt und zwar die zwei letzten, welche wir auch in Beziehung zu unserem Kirchenbau wissen: Pius IX., unter dem unsere Kirche begründet wurde und der ja auch den inneren kleinen Grundstein zu diesem Baue hergegeben hat, und Leo XIII., unter dessen Regierung der Kirchenbau vollendet ward. Beide Häupter der Christenheit sind durch die Angabe hervorragender Momente ihres Wirkens charakterisiert.

Mit dem figuralen Inhalte stimmt auch der ornamentale Grund der drei Fenster. Die Allmacht des Schöpfers zu bedeuten, ist er beim ersten Fenster gebildet von Eichenlaub und Geäste, in dem Thierchen sich tummeln. Das Blutopfer des Sohnes Gottes zeigen hinwieder die Ranken und Trauben des Weinstockes im Fonde des zweiten Fensters an, und die Rosenzweige und Blüten erinnern im dritten an das Pfingstfest des heiligen Geistes, nach dem die Pfingstrosen genannt sind.

Die Schlussfenster des Chörleins in der Marienkapelle stellen uns die heilige Jungfrau vor, dem göttlichen Heilande an der höchsten Liebe ihres reinsten Herzens um unsertwillen verbunden in Freuden und Leiden: wie sie das göttliche Kind in ihren Armen hält und wieder den Leichnam Jesu auf ihrem Schoß trägt.

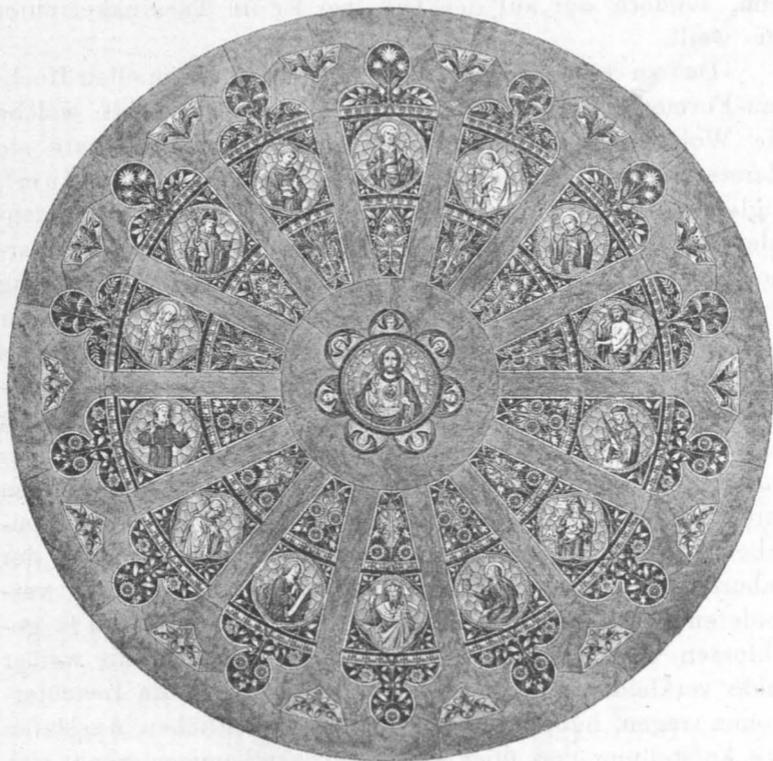
Die sechstheilige kleine Fensterrose über dem Südportal gab Gelegenheit, in einer schönen Zusammenstellung die fünf heiligen Wunden und das Haupt Jesu darzustellen.

Eine besonders gestimmte Composition enthält das farbenreiche **große Rundfenster** über dem Westeingang der Kirche. An diesem Orte der inneren Westwand, der man sich beim Verlassen der Kirche zuwendet, war nach hochmittelalterlicher Übung wohl der Ausgang des Erdenlebens, das letzte Gericht gemalt. Berühmte Beispiele hievon sind das große Mosaik im Dome zu Torcello bei Venedig, das Gemälde Giottos in Madonna della arena zu Padua. Die Schlusswand der Kirche sollte auch bei uns im großen Fenstergemälde den Abschluss des Heilswerkes darstellen, aber den Triumph der göttlichen Liebe mit den Heiligen in der himmlischen Seligkeit. Der Mittelpunkt ist das Bild des Herrn vom hochheiligsten Herzen, umgeben von den heiligen Engeln; die Medaillons im Kreise ringsum enthalten vierzehn Heiligengestalten in Brustbildern, zunächst jener, welche traditionell nach alter Übung den Erlöser, wo er triumphirend erscheint, immer zur Seite sind: Mariens nämlich und des heiligen Johannes des Täufers, die beide, der letztere durch die Bußmahnung, Maria durch die Fürbitte zu Jesum führen. Es kommen dann die heiligen Patrone der katholischen Kirche (Petrus), Österreichs (St. Leopold), der Diöcese (Johannes Nepomucenus), der Erzdiöcese Salzburg (Rupertus), des Landes Steiermark und der christlichen Hausväter (Josephus der Nährvater), der christlichen Hausmütter (St. Anna), der christlichen Jünglinge (Aloisius), des Priesterstandes (Johannes der Evangelist), der Krieger (St. Florian), der Büsser (Magdalena), der religiösen Orden (Franciscus von Assisi) und von jenen vielen unserer Diöcesan-Pfarrkirchen der heilige Stephan Protomartyr. Wenn wir von den Altären und vom Gottesdienst zurückkehren, um die Kirche wieder zu verlassen, so soll diese große Composition uns erinnern, zu beten, dass unserer irdischen Gemeinschaft mit Christi Gnade einst die himmlische folgen möge in der Herrlichkeit und Seligkeit, welche die unendliche Liebe Gottes bereitet hat.

Die figuralen Fenster der Unterkirche, die drei nämlich des Ostschlusses hinter dem Altare, licht gehalten wegen des dringlicheren Bedürfnisses nach Erhellung ihres

mehr düsteren Innenraumes, zeigen den Weltenrichter inmitten Maria und Johannes, welche durch die Buße und Fürbitte die Ankunft des Reiches Christi für die Menschheit vorbereiten.

Von **Altären** sind zur Einweihung der Kirche die drei nothwendig erforderlichen der Oberkirche und der eine der



Die sechstheilige Fensterrose über dem Südportal.

Unterkirche errichtet worden. Ihre Mensen folgen der einen der zwei Grundformen, welche in der Altarmensa vorkommen können, nämlich der Tischform. Die Tafelplatte, rückwärts einem festen Steinunterbau aufgestützt, ruht vorne auf je vier Marmorsäulchen, hinter welchen der Unterbau des Hochaltars ein schmuckes, goldgraviertes Marmorwerk darstellt.

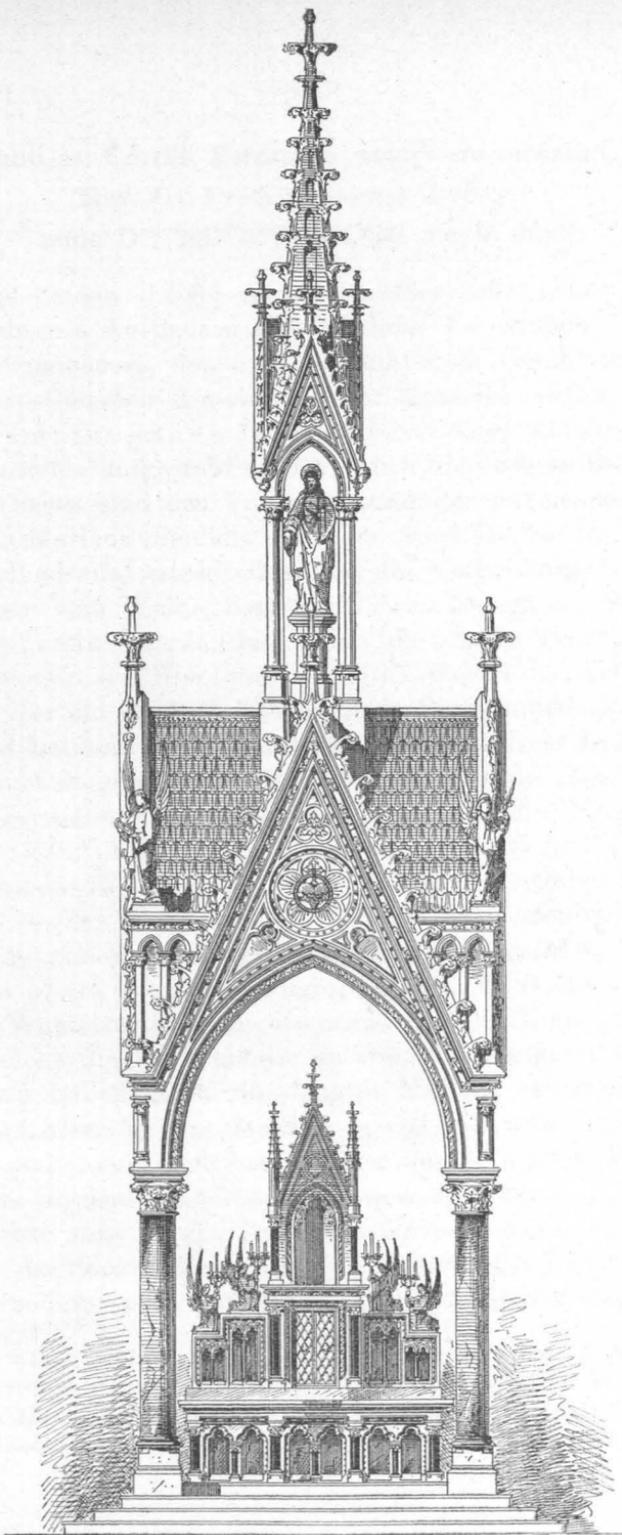
Der Hochaltar hat die Aufgabe, die Stätte nicht bloß des unblutigen Opfers Jesu in der heiligen Messe, sondern auch die Stätte seiner beständigen Gegenwart im hochheiligsten Altarssacramente zu sein; sein Hochbau soll deshalb so entschieden als möglichst Blicke und Gedanken der Kirchenbesucher auf den in ewiger Liebe gegenwärtigen göttlichen Heiland selbst hinlenken, nicht aber auf irgend ein Bild von Ihm, sondern nur auf den Ort, wo Er im Tabernakel unter uns weilt.

Das zu verbringen, wurde aus den traditionellen Hochbau-Formen des christlichen Altares jene ausgewählt, welche die Wohnstätte des Herrn, den Tabernakel am Altare am klarsten betont und auszeichnet, das sogenannte „Ciborium“, zugleich die älteste und ehrwürdigste Form aller monumentalen Aufbauten am Altare. Vier Säulen von Veroneser Marmor halten eine baldachinartig eingewölbte Steinbedachung über dem Altare, auf dem nur der Tabernakel, in Marmor durchgeführt, sich erhebt. Mit den Bogen dieses Überbaues steigen vier Giebel und ein durchbrochen gearbeitetes Thurmgewölbe auf. Die große Statue des göttlichen Erlösers steht in letzterem; vier Engelstatuen an den Ecken stehen umher und tragen die Werkzeuge des Leidens Christi, während im vorderen Giebelfelde das Herz, von einer Dornenkrone umgeben, die Weihe des Altares deutlich ausspricht. Auch der Tabernakel ist aus Marmor, sein Gehäuse mit einer vergoldeten, reichgearbeiteten Doppelthüre aus Metall¹⁾ geschlossen und innen nach liturgischer Vorschrift mit weißer Seide verkleidet. Statuetten kniender Engel,²⁾ die Leuchterkronen tragen, haben daneben an seinen seitlichen Ausläufen ihre Aufstellung und über der Tabernakelkammer erhebt sich der ständige Expositions-Baldachin, dessen Grund das Altarkreuz aufnimmt.

An der Rückseite des Altares bewahrt eine Inschrift das Datum der Consecration desselben:

¹⁾ Eine Arbeit vom Silber- und Bronze-Arbeiter Adolf Stuttmann in Graz. Die Vergoldungen besorgte Wilh. Sirach in Graz.

²⁾ Diese, sowie die Statuen des Ciboriums schuf Meister Hans Brandstetter.



— 1899

Hochaltar.